

Verf. dazu nicht allein Töpfereiabfall, sondern auch Proben der betreffenden Ware aus weiteren Fundeinheiten heranzog. So konnte ausgeschlossen werden, daß womöglich nur eine einzige, von einer chemisch homogenen Charge Ton stammende Ofenfüllung die Grundlage für die Referenzgruppe bildet. Die Tongruben konnten noch nicht lokalisiert werden. Verf. nimmt an, daß zumeist die der Töpferei nächstgelegenen Vorkommen ausgebeutet wurden. Dieser Auffassung kann insgesamt zwar sicherlich zugestimmt werden, doch ergaben sich zuletzt vereinzelt Hinweise auf einen Transport von Töpferton über größere Strecken. So vermutet J. K. HAALBOS, *Castra und Canabae. Libelli Noviomagensis 3* (Nijmegen 1995) 60, daß weiß brennende Kölner Tone nach Nijmegen gelangten, da dort keine entsprechenden Lagerstätten nachweisbar sind, wohl aber die Fabrikation weißtoniger Keramik. Auch wenn es sich hierbei um einen Ausnahmefall gehandelt haben dürfte, mahnt der Befund, die Resultate naturwissenschaftlicher Analysen stets im Rahmen des handlungsgeschichtlichen Gesamtbildes zu bewerten.

Darüber hinaus wurden noch einige Einzelstücke beprobt. Besondere Beachtung verdienen dabei die Analysen von vier Gefäßen der späten „Braunen Nigra“, für die nicht ausgeschlossen werden kann, daß sie in der Wetterau hergestellt wurde.

Die Befunde und Materialkomplexe sind im erfreulich knapp gehaltenen Katalog aufgelistet und in einem umfangreichen Tafelteil abgebildet. Fast alle Zeichnungen wurden von der Verf. erstellt. Konkordanzen der Museumsinventare und eine Liste der für die naturwissenschaftlichen Analysen benutzten Proben beschließen den Band. Der beiliegende Plan des römischen *Nida* informiert über die Lage der dortigen Werkstätten.

Die Redaktion lag in den Händen von I. Huld-Zetsche; es gibt hier kaum Anlaß zur Kritik. Einziges größeres Ärgernis ist die Abbildungsqualität im Tafelteil, wo Moiré-Effekte bei den Ofengrundrissen und getreppte Linien bei den Profilzeichnungen stören.

S. Biegert hat Funde und Befunde mit überwiegend schwacher Dokumentationsqualität in einem klar gegliederten Werk zusammengeführt, das insbesondere durch die konsequente Anwendung moderner Methodik und die ausgewogene Bewertung der archäologischen Fakten überzeugt. Die Arbeit wird für lange Zeit die Grundlage jeder Beschäftigung mit römischer Keramik in der Wetterau bleiben.

D-46499 Hamminkeln
E-Mail: Bernd.Liesen@gmx.de

Bernd Liesen
Provinzialstraße 35

GÜDE BEMMANN/JAN BEMMANN, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II. Mit Beiträgen von Anne Kromann †, Harm Paulsen, Peter Vang Petersen, Flemming Rieck und David Sim. Wachholtz-Verlag, Neumünster 1998. DEM 420, — (€ 214,74). ISBN 3-529-01827-9. Band 1 (Text) 478 Seiten mit 178 Abbildungen; Band 2 (Katalog und Tafeln) 237 Seiten und 236 Tafeln, davon 2 Farbtafeln.

Die Publikation behandelt die Altgrabungen im Opferplatz von Nydam (Nydam-I und Nydam-II) sowie die neueren Forschungen im Bereich von Nydam-III und Nydam-IV. Der umfangreiche Katalog umfaßt alle Funde der Grabungen von C. Engelhardt aus den Jahren 1859 und 1862–1863 sowie der späteren Ausgrabungen von 1864, 1893 und 1939. Die Auto-

ren haben dazu die Funde, die in sechs Museen in Dänemark, Deutschland und Frankreich aufbewahrt werden, zusammengetragen und die Informationen durch eine eingehende Untersuchung der Archivmaterialien ergänzt.

Band 1 enthält 14 Kapitel. Nach einer kurzen Einführung (Kap. I) und der Beschreibung der Topographie (Kap. II) wird die Forschungsgeschichte im Nydamer Moor – von den ersten, zufälligen Entdeckungen am Ende des 18. Jahrhunderts bis zu den Forschungen des Nationalmuseums Kopenhagen im Jahre 1980 – behandelt (Kap. III).

Das von C. Engelhardt ausgegrabene große Eichenboot, das sog. „Nydamsschiff“, und ein Kiefernboot sind die aufsehenerregendsten Funde der ersten Grabungsjahre in Nydam. Der Kriegsausbruch im Jahre 1864 hatte eine verstärkte Einmischung der Politik in die Forschungen zur Folge; die patriotischen Bewegungen in Dänemark und Schleswig-Holstein begleiteten von nun an über mehrere Jahrzehnte die Untersuchungen dieser Fundstelle. Das wechselhafte Schicksal Nydams und seiner Funde wurde von den Autoren sorgfältig rekonstruiert. Ihre detaillierten Archivstudien erlauben eine Rekonstruktion und Lokalisierung aller Ausgrabungen und die Erstellung eines Gesamtplanes.

Kapitel IV widmet sich einer umfangreichen Analyse der Funde aus Nydam-I, geordnet nach den einzelnen Kategorien wie Schmuck- und Trachtbestandteile, Gürtelteile, Geräte, Waffen, Reiterausrüstung, Gefäße, Münzen (Beitrag A. Kromann †), Zierbeschläge und Tierknochen. Die Schmuck- und Trachtbestandteile sind die zahlenmäßig am geringsten vertretene Kategorie der Funde aus Nydam-I. Dazu gehören Fibeln und Teile von Halsketten: Glas- und Bernsteinperlen, verschiedene Anhänger und S-förmige Schließhaken. Bemerkenswert ist der Fundkomplex der acht Nydamfibeln, die im großen Eichenboot gefunden wurden, welches dendrochronologisch auf 310–320 n. Chr. datiert werden kann. Die erwähnten Fibeln, eine der Leitformen der Stufe C3 in Skandinavien, haben damit einen eindeutigen *terminus post quem*, weshalb es unklar ist, warum die Autoren ihre Datierung ans Ende des 4. Jahrhunderts verschieben, wenn doch das Versenken des Bootes im Moor in die Zeit um 340–350 datiert wird (siehe Kap. VII.3).

Die nächste Kategorie von Funden bilden Gürtelteile: Schnallen, Gürtelbeschläge, Riemenverteiler, Riemenzungen und hölzerne Gürtelschachteln, die als Zunderbehälter benutzt wurden. Die von den Autoren vorgeschlagene Klassifizierung der Funde ist nicht immer nachvollziehbar, so z. B. wenn rechteckige Beschläge mit Durchbrüchen und rechteckige Beschläge mit schmalrechteckiger Unterlegplatte in einer Gruppe zusammengefaßt werden. Die Typologie-Kriterien der Omega-Schnallen scheinen bisweilen unscharf und nur schwer anwendbar zu sein; die Ausgliederung der Schnallen mit omegaförmige Rahmen vom Typ Vøien aus dieser Kategorie ist ebenfalls nicht sinnvoll.

Wie auch bei den anderen Fundkategorien werden die Gürtelteile mit einer sehr ausführlichen Analyse vorgelegt. Zur zungenförmigen Riemenzunge (Kat.-Nr. 178) kann man nur hinzufügen, daß dieser Typ von Riemenzungen ein charakteristisches Trachtzubehör der samländischen Bevölkerung in einer frühen Phase der Völkerwanderungszeit war (R. MADDYDA-LEGUTKO, Metalowe części pasów na obszarze kultury zachodniobałtyjskiej w okresie wpływów rzymskich. *Wiadomości Arch.* 48, 1983 [1987] 33–34). Unter dem Einfluß des Westbaltischen Kreises hat sich die Verwendung von Gürteln mit zungenförmigen Riemenzungen auch in der Przeworsk- und Wielbark-Kultur durchgesetzt (A. BITNER-WRÓBLEWSKA, Elementy bałtyjskie w kulturze wielbarskiej. In: J. Gurba / A. Kokowski [Hrsg.], *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim II* [Lublin 1989] 165–172). Die Beschläge sind im allgemeinen reich mit Stempelverzierungen und gravierten Linien geschmückt, die samländischen Exemplare sind zusätzlich mit Silberblech belegt. Die unverzierte zungenförmige Riemen-

zunge des Nydamfundes hat nur wenige Parallelen (z. B. Elbląg/Pole Nowomiejskie, ehem. Elbing/Neustädterfeld).

Die als entfernte Parallele zur ovalen Schnalle mit abgesetzter Achse (Kat.-Nr. 93) angeführte Schnalle aus Siguls, Gotland, repräsentiert den Typ H38/H39 nach R. MADYDA-LEGUTKO (Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Internat. Ser. 360 [Oxford 1987] 69 Taf. 20); diese sog. Schnallen mit Metopendorn sind ebenfalls aus dem Westbaltischen Kreis bekannt, wo sie in einer Gürtelgarnitur gemeinsam mit den zungenförmigen Riemenzungen auftreten. Aus dem Fundkomplex aus Siguls stammt sogar eine Gürtelgarnitur mit einer Schnalle mit Metopendorn und verzierter zungenförmiger Riemenzunge, die eine direkte Parallele in der Riemenzunge aus Greibau, Samland, hat (A. BITNER-WRÓBLEWSKA, *The Southern Baltic Zone and Scandinavia in the Early Migration Period*. Barbaricum 2. Stud. arch. ludów barbarzyńskich z wybrzeży Bałtyku i dorzecza Wisły [Warszawa 1992] 250). Die oben erwähnte ovale Schnalle (Kat.-Nr. 93) wird über den Depotfund von Frombork/Frauenburg datiert, der u. a. einen Solidus Theodosius II. enthält. Ohne die Bedeutung dieses Fundes für die absolute Datierung der Schnalle in Abrede stellen zu wollen, muß jedoch die Angabe der Verf. zum Prägedatum der Münze korrigiert werden: In der älteren Literatur wird meist das Jahr 448 n. Chr. genannt; Godłowski konnte jedoch eine frühere Prägung um 430 n. Chr. wahrscheinlich machen (K. GODŁOWSKI, *Zur Frage der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Pommern*. Stud. Sachsenforsch. 2 [Hildesheim 1980] 80).

Die fundreichste Kategorie aus Nydam-I bilden die Waffen: 196 Schwerter und Klingensfragmente, zahlreiche Ortbänder und Schwertscheidenbeschläge, 382 Lanzen spitzen, 344 Speerspitzen, 43 Äxte, zahlreiche Schilde und Schildbeschläge, 163 Pfeilspitzen und 40 Bögen (s. Kapitel XII.2) wurden bei den Grabungen geborgen. Die ausführliche Analyse dieser Funde stützt sich im wesentlichen auf die von den Verf. in einer früheren Publikation vorgestellte Typologie wie auch auf die dort verwendeten chronologischen Stufenbezeichnungen, z. B. der By- oder der Mollestad-Gruppe (J. BEMMANN/G. HAHNE, *Waffenführende Grabinventare der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien*. Studie zur zeitlichen Ordnung anhand der norwegischen Funde. Ber. RGK 75, 1994, 283–640). Es wäre sinnvoll gewesen, diese Phaseneinteilung mit den überregional benutzten Chronologieschemata mittels einer Konkordanztafel zu korrelieren.

Kapitel V widmet sich den Funden aus Nydam-II. Einer ausführlichen Besprechung der Schwertscheidenbeschläge, Schnallen und Gürtelteile, der Zierscheibe und Schmuckgegenstände folgen eine kurze Interpretation des Fundkomplexes und die chronologische und chorologische Auswertung. Danach handelt es sich um eine geschlossene Opferung lokaler skandinavischer Objekte aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Es ist bedauerlich, daß eine solche kurze und prägnante Zusammenfassung nicht auch die Analyse des Nydam-I-Komplexes abschließt.

Die Analyse der Funde aus Nydam-II wurde auf breiter Basis durchgeführt und gestattet den Autoren eine Reihe interessanter, oft auch neuer Erkenntnisse zu deren Herkunft und Verbreitung. Sehr wichtig sind z. B. die Analogien zum Fürstengrab aus Taurapilis, Litauen (Scheidenmundbleche mit Kerbschnittzier, Schwertriemendurchzüge Typ Nydam-Porskær, Trinkhornmündungsbeschlag), da das Augenmerk bei diesen bislang im wesentlichen auf den Beigaben lag, die aus dem Donaugebiet und aus Italien stammen (J. WERNER, *Der Grabfund von Taurapilis, Rayon Utna [Litauen] und die Verbindungen der Balten zum Reich Theoderichs*. In: *Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit*. Antiquitas 3/20 [Bonn 1977] 87–92).

Einer der besonders prunkvollen Funde aus Nydam-II ist das Ortband mit figürlichen Darstellungen (Kat.-Nr.68). Bei der stilistischen Analyse des Vogelpaares wäre die Berücksichtigung der Relieffibeln der GOB-Gruppe mit Vogelköpfen im Profil wichtig gewesen (U. NÄSMAN, Zwei Relieffibeln von der Insel Öland. *Prähist. Zeitschr.* 59, 1984, 48–80); die Autoren haben sich aber auf das Motiv der Vögel mit einer Kugel im Schnabel konzentriert.

Nydam-II ist die eponyme Fundstelle für einen der Ornamentstile der Völkerwanderungszeit Skandinaviens; im vorliegenden Werk durfte daher die Analyse des Nydam-Stils nicht fehlen. Die Autoren fassen die Überlegungen zur Entstehung und Chronologie dieses Stils zusammen und stellen eine Reihe eigener Erwägungen vor, u. a. die Definition von drei Gruppen der im Nydam-Stil verzierten Funde anhand von Technik, Herstellung und Motivwahl. Die Gesamtverbreitungskarte (mit Liste 10) umfaßt auch die Funde aus Skandinavien, wobei jedoch nicht klar ist, warum außer diesem Gebiet nur wenige andere Regionen kartiert sind, während in der Auswertung ein sehr viel größerer Bereich berücksichtigt ist. Allerdings hätte eine erschöpfende Analyse des Kerbschnittdekors in Europa den Rahmen der Bearbeitung deutlich überschritten.

P. Vang Petersen stellt im Kapitel VI die Ergebnisse der neuesten Forschungen zu Nydam III und IV vor, die vom Nationalmuseum in Kopenhagen in den 1980er und 90er Jahren durchgeführt wurden. Aus Nydam-III (Völkerwanderungszeit) stammen 1500 Fundstücke; persönliche Ausrüstungsgegenstände fehlen dort. Nach P. Vang Petersen sind für Nydam-III, ähnlich wie Nydam-II, aussortierte Teile der Waffenausrüstung typisch, wobei die Funde aus Nydam-II auf die hohe gesellschaftliche und militärische Position ihrer Inhaber hinweisen. Vang Petersen lehnt eine Interpretation von Nydam-II als „Pars-pro-toto-Opfer“ ab.

Nydam-IV mit mehr als 1000 Gegenständen bildet das jüngste und reichste Waffenopfer der Völkerwanderungszeit in Dänemark. In den beiden im Kapitel VI beschriebenen Fundkomplexen sind die verzierten Lanzen und Speerschäfte mit dem „konstantinischen“ Flechtwerkmuster auffallend.

Kapitel VII von F. Rieck behandelt die Schiffsfunde aus dem Nydammoor; er präsentiert vier Altfunde sowie die neuen Untersuchungen. Nachgrabungen an diesen Stellen führten zur Entdeckung weiterer Elemente des zerschlagenen Eichenholzschiffes – u. a. mit Spuren einer rituellen Zerstörung – und auch weiterer Elemente des Kiefernholzschiffes; letztere machen eine Neuinterpretation der Konstruktion notwendig. Die stratigraphische Analyse des Moores und die dendrochronologische Datierung (296 n. Chr. für das Kiefernholzschiff und 310–320 n. Chr. für das große Eichenholzschiff) zeigen, daß das zerschlagene Eichenholzschiff, das große Eichenholzschiff und das Kiefernholzschiff zu verschiedenen Zeiten in dem eisenzeitlichen See von Nydam deponiert wurden. Die faszinierendste Entdeckung ist der geschnitzte Männerkopf aus Erlenholz. Seine Funktion ist nicht klar, aber am verlockendsten wäre die der Dekoration eines Schiffsstevens.

Die Zusammenfassung der Altfunde bildet Kapitel VIII. Die Autoren stellen die Forschungsgeschichte der Interpretation der skandinavischen Moorfunde vor und neigen zur Interpretation Nydams als Heeresausrüstungsoffer. Das weicht von der bisherigen Deutung Nydams als sog. „war-booty offerings“ ab (M. ØRSNES/J. ILKJÆR, *Votiv deposits*. In: S. Hvass/B. Storgaard [Hrsg.], *Digging into the past. 25 years of Archaeology in Denmark* [Århus 1993] 215–222). Nach Meinung der Autoren ist der Begriff Heeresausrüstungsoffer neutraler und determiniert nicht die Interpretation des Fundes.

Der Zustand der Quellenlage Nydams erlaubt keine so vertiefte Interpretation wie im Fall der mit modernen Methoden erforschten Opferplätze in Illerup und Ejsbøl. Eine detaillierte chronologische Analyse der Haupt-Fundkategorie, der Lanzen- und Speerspitzen, läßt eine

Unterscheidung von zwei Niederlegungen bei Nydam-I zu, im Zeitraum der By-Gruppe und in der Nydamfibelfase. Eine Zusammenstellung der chronologischen Ergebnisse der Lanzen- und Speerspitzen mit der Datierung anderer Funde aus Nydam-I wäre hierbei interessant.

Nydam-II bildet einen geschlossenen, einheitlichen Fundplatz aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Hinsichtlich der Herkunft der Träger der geopferten Ausrüstungen sprechen sich die Autoren für ihre lokale Herkunft aus, im Gegensatz zu den früheren Meinungen (J. LØNSTRUP, Mosefund af hærudstyr fra jernalderen. In: P. Mortensen/B.M. Rasmussen [Hrsg.], Jernalderens stammesamfund. Fra Stamme til Stat i Danmark 1. Jysk Ark. Selskab Skr. 22 [Århus 1988] 94) und auch im Vergleich zur Interpretation anderer skandinavischer Opferplätze (z. B. Illerup). Hier widmete man einer Rekonstruktion des Opferrituals viel Aufmerksamkeit; dazu wurden die Zerstörungsspuren auf allen Elementen der Ausrüstung analysiert. Die Autoren weisen eine entsprechende Interpretation zurück, obwohl eine Reihe von Hiebsspuren für die Vernichtung der Objekte spricht; sie berufen sich auf Sagen und ethnographische Daten, jedoch ohne Literaturangabe.

Kapitel IX beinhaltet eine umfangreiche Analyse der Heeresausrüstungsofferplätze und reiner Waffendeponierung aus Südschweden von der vorrömischen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit. Die Autoren beschreiben 26 Fundplätze (fünf in Schweden, 19 in Dänemark und zwei in Schleswig-Holstein), die man als Heeresausrüstungsoffer interpretieren könnte. Jeweils ein Fundkomplex der Objekte, die Zahl der Deponierung und die Datierung werden vorgestellt. Dies erlaubt eine Zusammenstellung von Verbreitungskarten der Opferplätze für die einzelnen chronologischen Abschnitte, wobei sich diese Karten – mit Ausnahme von Phase B2 – bereits in der schon früher von den Autoren erwähnten Publikation finden (BEMMANN/HAHNE a. a. O.). Leider wurden die Phasen nicht mit der absoluten Datierung korreliert und die Karten nicht mit den Phasen der interregionalen relativen Chronologie synchronisiert. Es wäre eine Erleichterung für einen Vergleich mit der früheren Literatur (J. ILKJÆR/A. JOUTIJÄRVI/J. ANDERSEN, Illerup Ådal. Proveniensbestemmelse af jern fra Illerup ådal – et pilotprojekt [Moesgård 1994]; CH. FABECH, Samfundsorganisation, religiøse ceremonier og regional variation. In: Ch. Fabech/J. Ringtved [Hrsg.], Samfundsorganisation og Regional Variation. Norden i romersk jernalder og folkevandringstid. Jysk Ark. Selskab Skr. 27 [Århus 1991] 283–303). Die meisten Deponierungen stammen aus dem Zeitraum der Vennolum- und der Kvamme/Tveito-Gruppe, was der Zeit der Markomannenkriege und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts entspricht. Beide Phasen fallen mit wesentlichen kulturellen Veränderungen zusammen (siehe Kap. X). Bei der Suche nach einer Interpretationsmöglichkeit für die Darbringung der Heeresausrüstungsoffer berufen sich die Autoren auf Schriftquellen (Tacitus, Jordanes) und suchen auch einen Vergleich in der keltischen und römischen Welt. Konsequentermaßen weichen sie von der Bezeichnung „Kriegsbeuteopfer“ ab, obwohl bei allen erwähnten Vergleichen im Prinzip eine solche Interpretation bevorzugt wird.

Die skandinavischen reinen Speer-, Lanzen- und / oder Pfeilspitzendeponierungen (Fundliste 12) und die wenigen Flußfunde Skandinaviens werden einzeln erwähnt. Genannt werden auch die Funde, die von Ch. Fabech (FABECH a. a. O.) als reiternomadisch inspirierte „Leichenbegängnisopfer“ (Sjörup, Sösdala) interpretiert werden. Es soll betont werden, daß zum ersten Mal bei den Überlegungen zum Thema der skandinavischen Opferplätze auch die Funde aus dem östlichen Ostseegebiet berücksichtigt wurden. Mit Ausnahme einer Fundstelle aus dem Wolka-See (Masuren, Polen) kommen die anderen aus Estland und Lettland. Im Gegensatz zu den skandinavischen Heeresausrüstungsoffern bilden die baltischen Plätze einmalige Deponierungen, es fehlen auch Spuren ritueller Zerstörung. Die Funde haben ei-

nen lokalen Charakter – es fehlen dort Importe aus Skandinavien –, jedoch ist der Einfluß skandinavischer Sitten wahrscheinlich (T. TAMLA, Einige estnische Moorfunde aus dem ersten Jahrtausend. In: I. Jansson [Hrsg.], *Archaeology east and west of Baltic. Papers 2nd Estonian-Swedish Arch. Symposium. Sigtuna, May 1991 [Stockholm 1995]* 105), dem die Autoren der Monographie zu wenig Aufmerksamkeit widmen. Sie vernachlässigen auch den wesentlichen Faktor, daß alle Funde aus Estland und Lettland aus einem chronologischen Horizont im 5.–6. Jahrhundert stammen, was man teilweise mit dem jüngsten Kreis der skandinavischen Opferplätze synchronisieren kann. Man sollte versuchen, eine Antwort auf die Frage zu geben, warum sich dieser Brauch genau dann auf dem baltischen (Lettland) und finnischen (Estland und nördliches Lettland) Gebiet zeigt. Wahrscheinlich begünstigten ihn die Kontakte zwischen dem östlichen und westlichen Ostseegebiet, was ausgezeichnet ablesbar ist an den stilistischen Verbindungen (A. BITNER-WRÓBLEWSKA, *Between Scania and Samland. From Studies of Stylistic Links in the Baltic Basin during the Early Migration Period. Fornvännen* 86, 1991, 225–241).

Kapitel X ist den gesellschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten der Heeresausrüstungsdeponierungen gewidmet. Die Analyse der Deponierungen, besonders der mit modernen Methoden erforschten wie Illerup und Ejsbøl, erlaubt eine Rekonstruktion der Anzahl und Struktur der Armee. Sehr wichtig ist dabei die Frage des Hintergrundes, woher man den Rekruten nahm, was sich mit dem Problem der Siedlungs- und Populationsgröße verbindet; z. B. stammten 200 Krieger aus Ejsbøl-Nord wahrscheinlich von 100 Höfen, also aus fünf bis 20 Dörfern.

Die Analyse der kulturellen Situation in Dänemark in der Kaiser- und Völkerwanderungszeit erlaubt die Beobachtung einer Umwandlung der damaligen Gesellschaft: In der älteren Kaiserzeit war sie auf eine Sippenorganisation gegründet; die Markomannenkriege, an denen Krieger aus verschiedenen Gebieten des Barbaricum teilnahmen, wurden Katalysator der Veränderung dieser Gesellschaftsstruktur. Es entwickelte sich eine neue Elite der Gefolgschaft, deren Position sich u. a. mittels der Heeresausrüstungsoffer manifestierte. Der Anfang der jüngeren Kaiserzeit und der Beginn der Völkerwanderungszeit sind die beiden Höhepunkte der Opfersitte. Diesen zweiten Horizont charakterisieren die Zentralisierung der Macht und die Ausnützung der Religion für die Verstärkung der Position des Herrschers.

Kapitel XI enthält die dänische Zusammenfassung, übersetzt von L. Christensen.

Im Kapitel XII, Anhang, umschreibt D. Sim die experimentelle Herstellung der Replik eines Schwertes aus Nydam (Kat.-Nr. 435) und kommt zu dem Schluß, daß an der Herstellung mehrere Handwerker mit verschiedenen Fertigkeiten teilgenommen haben; für die Herstellung eines solchen Schwertes brauchte man ungefähr zwei Wochen.

H. Paulsen stellt zudem die Analyse der Bögen und Pfeile vor. In Nydam wurden 29 ganze oder rekonstruierte Langbögen aus Eibenholz gefunden, deren Länge zwischen ca. 200–170 cm schwankt. Sie sind von unterschiedlicher Qualität, wobei die meisten, nach der Meinung von H. Paulsen, von den Bogenschützen selbst hergestellt wurden. Ähnliche Beobachtungen betreffen die Pfeilspitzen. Der Autor liefert eine detaillierte Analyse der eisernen und eher seltenen Pfeilspitzen aus Knochen und Horn und der Schäfte aus Kiefern- und Eschenholz. Auf 55 Pfeilen und Pfeilfragmenten stellte man Verzierungen, Eigentumsmarken und auch Runen fest.

Fundlisten (Kap. XIII) und Literaturliste (Kap. XIV) schließen Band 1 ab.

Band 2 umfaßt den vollständigen Katalog Nydam-I und Nydam-II mit Konkordanzlisten zwischen Inventarnummern verschiedener Museen und Katalognummern sowie 236 Tafeln mit Zeichnungen und Fotografien von über 2300 Funden.

Dank der beiden Autoren bekommen wir eine musterhafte Publikation der Forschungen des Opferplatzes von Nydam, mit einer detaillierten Untersuchung der Archivquellen und einer großen Sorgfalt bei der Rekonstruktion der Funde und ihrer Geschichte. Eine umfangreiche Analyse der Materialien begleitet diese Monographie, wobei jede Fundkategorie vor einem breiten Hintergrund an Vergleichen besprochen wurde.

PL-00-241 Warszawa
Długa 52-Arsenal

Anna Bitner-Wróblewska
Państwowe Muzeum Archeologiczne

SABINE DONIÉ, Soziale Gliederung und Bevölkerungsentwicklung einer frühmittelalterlichen Siedlungsgemeinschaft. Untersuchungen zum Gräberfeld bei Schretzheim. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, Band 66. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1999. DEM 59, – (€ 30,17). ISBN 3-7749-2936-X. 229 Seiten mit 29 Tabellen, 31 Listen, 30 Ausstattungstabellen sowie 23 Karten und 18 Diagrammen auf 38 Abbildungen.

Die archäologisch-soziographische Studie von S. Donié stellt eine leicht überarbeitete Fassung ihrer an der Universität Saarbrücken im Wintersemester 1993/1994 abgeschlossenen Dissertation dar. Die Überreste der von Donié untersuchten Gemeinschaft, nämlich die Funde und Befunde aus dem Reihengräberfeld bei Schretzheim (Lkr. Dillingen), wurden von U. Koch wegweisend analysiert und im Jahr 1977 monographisch vorgelegt (U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A13 [Berlin 1977]). Ihr Gräberkatalog bildet die Materialbasis der Ergebnisse Doniés. Aus dem Kontext schließe ich, daß Donié mit dem programmatisch im Titel genannten und im Text gerne benutzten Begriff „Siedlungsgemeinschaft“ zunächst den Personenkreis meint, der seine Toten auf einem bestimmten Friedhof gemeinsam bestattete. Im weiteren geht sie davon aus, daß dieser Friedhof zu einer dorffartigen Siedlung gehörte.

In den ersten beiden, knapp gehaltenen Kapiteln „Aufgabenstellung“ und „Quellenlage“ führt Donié in die Thematik sowie in die Forschungs- und Fundgeschichte ein und diskutiert die Güte der Datenbasis. Naturgemäß setzt sich Donié vor allem mit dem von R. Christlein erarbeiteten Qualitätsgruppen-Schema auseinander (R. CHRISTLEIN, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrb. RGZM 20, 1973 [1975] 147 ff.). Mit diesem Modell können frühmittelalterliche Grabfunde anhand von „Leitfossilien“ bestimmten allgemeingültigen Ausstattungsgruppen zugeordnet werden. Diese sog. Qualitätsgruppen spiegeln nicht nur den materiellen, sondern angesichts symbolträchtiger Beigaben wie Waschbecken oder Pferdegeschirr bis zu einem gewissen Grad auch den ideellen Wert von Grabausstattungen. Das Gliederungsmodell Christleins ist ein zwar häufig kritisiertes, bisher aber nicht ersetzbares Werkzeug, mit dem archäologischer Fundstoff soziographisch erfaßt werden kann. Donié beanstandet, daß Christleins Qualitätsgruppen-Modell vor allem überregionale Vergleiche ermöglichen und weniger den Belangen von Analysen einzelner Gräberfelder Rechnung tragen würde. Deshalb will sie „für ein Gräberfeld eine an chronologischen Stufen orientierte Untergliederung der Gräber auf der Grundlage des Beigabenreichtums [...] erarbeiten und [...] überprüfen, inwieweit diese sich mit an-